

Gemeinnützige Blätter

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

Sonntag

11. Februar

1838.

Trauerbotschaft aus Bries.

Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode.

David.

1. Sam. 20, 3.

Bries, 28. Jan. Ein, wie man ohne Bedenken behaupten kann, beispielloses Ereigniß hat am 12. Jan. l. J. unsere Stadt mit Entsetzen und Wehmuth erfüllt.

Zwischen elf und zwölf Uhr Vormittags kam der Bierbräuer K. in's Bräuhaus, um seine Arbeit zu vollenden. Sein junges, hübsches Weib war bereits da, ihm Hilfe zu leisten. „Liebes Weib, sagte er zu ihr, was ich da für eine Hilfe an dir habe!“ Und also sprechend hob er sie auf, und setzte sie auf die etwa vier bis fünf Zoll breite hölzerne Einfassung des Braukessels, welcher mit heißem, aber noch nicht siedendem Wasser gefüllt war. Er selbst ließ sich an ihrer Seite nieder. So saßen sie über dem Kessel, mit dem Rücken gegen denselben gefehrt. Den vorigen Tag war ein kleiner Streit zwischen ihnen vorgefallen, denn die Liebe will gezankt sein. Der Mann wollte die Schmollende mit einem Kuß wieder gewinnen und umarmte sie. Die Spredde entzog sich seinen Liebkosungen, und indem sie sich rückwärts bog, bekam sie das Uebergewicht, fiel rücklings und zog den Mann, der sie umklammert hielt, mit sich in's Wasser. Ein entsetzlicher Schrei kündigte der Hausfrau, die eben auf dem Hofe war, irgend ein Unglück an. — Der Bräuer kaum hineingefallen, sprang aus dem Kessel heraus, und stürzte sich in ein mit kaltem Wasser gefülltes Gefäß. In dem Augenblick war auch Hilfe da, aber der Retter war nicht im Stande, die Unglückliche emporzuheben, denn mit dem

Rücken an die eine Wand des Kessels, mit den Füßen an die andere angelehnt, war sie so eingeklemmt, daß es nur den vereinten Kräften gelang, sie herauszuziehen. Der Retter brühte sich dabei die Finger ab, und für die Dauer von ein Paar Wochen ward er unfähig, die Arbeiten seines Handwerks zu verrichten. Der Gatte wurde sehr beschädigt, denn so weit er die Hände in's Wasser steckte, löste sich die Haut, gleich einem Handschuh, sammt den Nägeln ab. — „Mein Kind!“ — das waren die ersten Worte der Mutter, nachdem sie aus dem Kessel herausgehoben worden. Mit Entsetzen hörten sie die Umstehenden, weil man auf die Vermuthung kam, das Kind sei mit ihr zugleich hinabgestürzt. Aber das Kind hatte sie zu Hause gelassen, und jene Worte waren nur der Ausdruck der Mutterliebe, welche vor allem an den Säugling dachte, denn es steht geschrieben: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen?“

Mitterweile sammelte sich viel Volks, und man führte die Unglücklichen in's Zimmer. Von Schmerzen noch nicht übermannt, waren sie im Stande, auf eigenen Füßen das nahe Zimmer zu erreichen, und während man sie entkleidete, das Geschehene zu erzählen. Zwei Aerzte waren sogleich da, und thaten ihr Möglichstes, aber die entsetzliche Beschädigung ließ wenig Hoffnung übrig. — Außer den Händen war er vorzüglich um die Herzgrube sehr beschädigt. Sie war vom Kopf bis an die von Fischen einigermassen beschützten Theile der Beine weiß abgebrühet, und wo man sie immer fassen mochte, da löste sich die obere Haut ab, und roth erschien die Stelle. Selbst ein Theil der Kopshaare ging sammt der Haut herab. — Nun führte man das Weib auf Schlitten in's elterliche Haus. — Ein dumpfes, von Zeit zu Zeit wiederholtes Stöhnen verkündete den Um-

stehenden ihre Qual. — Sie verlangte das Mahl des Herrn zu genießen, weil sie es wohl einsah, sie werde den Schmerzen unterliegen. Später brachte man auch ihren Mann. Da lagen Beide in demselben Zimmer, und das herzzerreißende Wehklagen mußte ihre beiderseitigen Schmerzen noch mehr vergrößern. Manches Auge verfloß in Thränen bei dem Anblick dieser Leidenden und ihrer trostlosen Mütter und des Vaters. (Der Bierbräuer hatte keinen Vater mehr.) So verging der Tag unter namenlosen Schmerzen. Das Weib verlangte zu wiederholtem Malen, daß man sie zu ihrem geliebten Manne hinübertragen sollte, und raffte sich mehreremal mit einer Kraft zusammen, der kaum zwei starke Männer zu widerstehen vermochten. Endlich Abends gab sie den Geist auf. Da war für den Zuschauer der Anblick noch trauriger. Sie lag da ausgestreckt, bereits angekleidet, und in der Nähe der todtten Gattin der Mann im letzten Kampfe mit seinen Qualen. — Auch dieser endete am zweiten Tage etwa um die Stunde, wo ihn das Unglück betroffen. Er hatte noch nicht sein 22stes, sie nicht ihr 21stes Jahr vollendet. — Vor vier Wochen kam sie mit ihrem ersten Kinde nieder. — Den folgenden Tag, (es war ein Sonntag, gerade jener, an welchem man sie vor einem Jahre zum erstenmale aufgebeten hatte,) wurden sie auf einmal beerdigt. Ein und dasselbe Grab nahm die beiden Leidenden auf, wie sie im Leben eine seltene eheliche Liebe vereinigte.

Die Dampfmaschine.

Vor 50 bis 60 Jahren gab es noch keine 100 Dampfmaschinen; die Anzahl der gegenwärtig existirenden wird auf wenigstens 200,000 berechnet, welche im Mittel so viel Kraft ausüben, als 4 Millionen Pferde oder 25 Mill. Menschen, d. h. der vierzigste Theil der Menschheit. Vor 60 Jahren war die Dampfmaschine noch ein plummes, unbehülfliches, unsymmetrisches, vielen Raum einnehmendes Ding, das, wenn es im Gang war, in allen Fugen seufzte, rasselte und frachte, viel Brennmaterial verzehrte, verhältnismäßig wenig leistete und viel Mannschaft zu seiner Bedienung ansprach; ihr Wirkungskreis beschränkte sich auf das Auspumpen des Grubenwassers in Bergwerken. Aber wie hat sich ihr ganzer Organismus und mit diesem ihre ganze Wirksamkeit und industrielle Bedeutung in dem kurzen Zeitraum von 50 Jahren umgestaltet! Hauptmann Savery hatte im Jahr 1698 die Dampfma-

schine in der so eben bezeichneten unvollkommenen Gestalt erfunden. Dem unsterblichen Genie James Watt's verdankt das Dampfmaschinenwesen seine gänzliche Reform und den Impuls, welcher es auf eine Stufe, die der Vollkommenheit nicht mehr ferne ist, emporgeschwungen hat. James Watt bildete die in der Entwicklungsperiode der Kindheit stehende Dampfmaschine heran, machte sie brauchbar und führte sie glänzend in's Leben ein. Die Dampfmaschine vereint jetzt mit einem eleganten, gefälligen Bau und symmetrischen Formen die dauerhafteste Solidität. Ihr Gang ist sanft und vollkommen geräuschlos; stumm entwickelt die Maschine jene unwiderstehlichen Kräfte, welche sie vor allen andern mechanischen Apparaten charakterisirt; sie consumirt endlich bei einem höhern Effect auffallend weniger Brennmaterial als früher. Watt war mehr als mechanisches Talent, er war ein geistreicher Mann; dieß wird Jeder bekennen, welcher sich nicht damit begnügt, die äußern Bewegungen der Maschine zu bewundern, sondern sich mit dem innern Organismus eines Werkes bekannt macht, welches eine Fülle der genialsten Gedanken und der scharfsinnigsten Combinationen vereinigt. Watt, der Gründer unseres Dampfmaschinensystems, war ein Denker; er schöpfte seine Ideen aus den innersten Tiefen seines Geistes, aus einem intensiven Studium der Natur und ihrer erhabenen Gesetze. Er bändigte die zügellosen Naturkräfte, bannte sie zwischen eiserne Grenzen und wies ihnen ihre bestimmten Wege an; ja er wußte sie so zu zähmen, daß sie, wenn auch durch ihre milde Natur auf einen Moment aus den Schranken getrieben, doch sogleich durch eigenen Antrieb wieder in dieselben zurückkehren. Watt schuf die Dampfmaschine ohne mathematische Formeln, er kannte das Sprichwort zu gut: „da, wo die Formel anfängt, hret der praktische Verstand auf;“ in seinem Kopfe, nicht auf dem Papiere entwickelten sich die fruchtbarsten und segensreichsten Erfindungen. Bevor Watt im Jahr 1782 sich ein Patent auf seine Erfindungen erteilen ließ, bat er einen damals berühmten Theoretiker um sein Gutachten darüber. Dieser bewies ihm schwarz auf weiß mit ellenlangen Formeln, daß seine Dampfmaschine den Ergebnissen der Theorie ganz und gar widerspreche, und daß er sich sogleich zu Grunde richten müßte, wenn er den wahn sinnigen Gedanken, Dampfmaschinen nach seiner Idee zu errichten, eigenfinnig realisiren wollte. — Als Zeichen der Dankbarkeit und der Anerkennung wä-

rer M
schen
errich
rühm
Green

gekün
aber
Bren
übrig
sentli
kurzer
ihre
sich ü
Zwei
unge
Grün
masch
Leber
Cere

folgen
schin
Berg
Fabr
4)

Astre
Entf
seith
Abste
Cal
des
ihre
Beol
ve g
durd
Mer
tung
findl
Erg
Mil
von

rer Verdienste wurde dem James Watt von der englischen Nation in der Westminsterabtei ein Monument errichtet, welches eine der gelungensten Arbeiten des berühmten Chantrey sein soll. Watt ist geboren zu Greenock 1736 und gestorben zu Heathfield 1819.

Seit Watt wurde an der Dampfmaschine mehr gekünstelt als verbessert; die wirklichen Verbesserungen aber beziehen sich auf die Erhöhung der Ersparniß an Brennmaterial, einen allerdings wichtigen Punct, der übrigens mit dem Organismus der Maschine nicht wesentlich zusammenhängt. Es ist überraschend, in welchem kurzem Zeitraume die Dampfmaschine, nachdem einmal ihre Brauchbarkeit durch die Erfahrung constatirt war, sich über den Erdball verbreitet und in alle möglichen Zweige der Industrie und Technik eingemischt hat. Die ungemeine Nachfrage von allen Seiten rief bald die Gründung besonderer, für die Erbauung der Dampfmaschinen ausschließlich bestimmten Etablissements in's Leben, unter welchen das des John Kockerrill in Seraing bei Lüttich jetzt den ersten Rang behauptet.

Die Dampfmaschine macht ihre Brauchbarkeit in folgenden verschiedenen Gestalten geltend: 1) als Maschine zum Heben schwerer Lasten, namentlich beim Bergbau; 2) als bewegende Kraft in allen Zweigen des Fabrikwesens; 3) als Triebkraft des Dampfswagens; 4) als Ruderwerkzeug der Dampfschiffe.

(Fortf. folgt.)

Astronomisches.

Aus den neuesten Untersuchungen des berühmten Astronomen v. Struve folgt, daß die staunenswerthe Entfernung der Fixsterne noch weit größer ist, als die seither, als Minimum angenommene, von etwa 200,000 Abständen der Erde von der Sonne. Schon Piazzzi, Calandrelli und Brinkley haben die Parallaxe des Sternes α in der Lyra zu messen versucht, aber ihre einander stark widersprechenden Resultate sind, der Beobachtungsart nach, viel zu ungewiß, und wie Struve gezeigt hat, viel zu groß. Er suchte die Parallaxe durch eine bisher noch nicht in Ausführung gebrachte Methode, durch Messung der Distanz und des Richtungswinkels eines sehr kleinen, in 43'' Abstand befindlichen Sternes zu verschiedenen Jahreszeiten. Das Ergebnis ist eine Parallaxe von $\frac{1}{2}$ Secunde, d. h. eine Mill. 650,000 Mal größere Entfernung als die Sonne von uns. Mit andern Worten: Wie sich ein Schritt

zur Entfernung von Berlin bis nach Paris verhält, so verhält sich der Abstand unserer Sonne zum Abstände von dem Sterne α Lyrae. Keine Vorstellungskraft ist im Stande diese Unendlichkeit zu fassen, aber der Geist des Forschers hat vermocht, sie zu durchmessen! Im Sterne ϵ im großen Bären sind, nach v. Struves Untersuchungen, zwei Sonnen durch Anziehung zu einem Systeme verbunden, deren Masse 117 und 42 Mal, zusammen also 159 Mal so groß ist, als die unserer Sonne (wobei ihr Abstand von uns zu $7\frac{1}{2}$ Millionen Sonnenweiten, also der Weg des Lichts von dort zu uns mit 118 Jahren zum Grunde gelegt ist). Nehmen wir für beide Körper eine gleiche Dichtigkeit an, wie die unserer Sonne, so sind die Durchmesser derselben 4,9 und 3,5 Mal größer, als der Sonnendurchmesser. Sie umkreisen sich in einer elliptischen Bahn von $60\frac{1}{2}$ Jahren. In dieser Bahn ist ihre mittlere Entfernung gleich 83,2 Abständen der Erde, oder fast $4\frac{1}{2}$ Abständen des Uranus von der Sonne. Der kleinste Abstand in der elliptischen Bahn ist 50, der größte 117 Halbmessern der Erdbahn gleich. Die Neigung der Ebene, worin sich diese Himmelskörper bewegen, gegen die von der Erde an ihren Ort gezogene Gesichtslinie $37^{\circ} 45'$. Die den oben angegebenen Größen und der Entfernung von der Erde entsprechenden Durchmesser beider Sterne $\frac{1}{400}$ und $\frac{1}{505}$ Secunde.

Alterthumsfunde.

Ein Bauer fand am 30. September v. J., indem er in einem Erdwall bei Katslisa (in der schwedischen Provinz Schonen) grub, einen Goldring von 50 Dukaten Schwere und $3\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser. Die Arbeit ist eben so zierlich, wie sie von hohem Alter zeugt. Doch läßt sich das Alter eben so wenig wie der Zweck des Ringes genau bestimmen. Da derselbe für einen Halbring zu klein ist, für einen Armenring aber die eigentlich geformten Enden desselben nicht passen, und noch weniger die ovale Form, so zählt man ihn unter die sogenannten Tempelringe, auf welche Eide geleistet wurden. Die alte Sage spricht von einem „Ring ohne Zusammenfügung“ (das ist auch die Eigenschaft des jetzt aufgefundenen), auf den alle Eide geschworen werden und den der Tempelvorsteher bei jeder Versammlung in der Hand halten sollte. Bei dem Abschlusse eines Friedens zwischen Engländern und Vikingern im Jahre 876 schworen diese einen Eid auf den heiligen Ring. Bis

jetzt ist noch kein Ring der Art in Schweden gefunden worden; nur ein ähnlicher von Bronze, der auf Gothland gefunden wurde, befindet sich in der königlichen Sammlung. Der König hat den Ankauf dieses seltenen Kleinods bewilligt.

Wahrer jetziger Zustand des Wollhandels in London.

(Beschl. von No 11.)

Vermuthlich werden diese Umstände die engl. Landwirthe bewegen, ihre Rindviehzucht auf Kosten der Schafzucht zu vermehren, mehr Butter und Käse zu schlagen und Ochsen zu mästen, was auch den norddeutschen Landwirthen eine Schreckenspost sein mag.

Eine Auktion edler Leicester- und Säädünnenschafe am 23. Sept. von 2100 vorzüglichen inländischen Schafen an 700 Käufer bewies dieß. Der höchste Preis einzelner Mutterschafe war 400 Rthlr., und der Böcke 333½ Rthlr. Die Auktion hielt der bekannte Schafzüchter Hr Watson von 12½ bis 6 Uhr mit der Erinnerung, daß, wenn in 15 Sekunden kein neues Gebot erfolgte, der Zuschlag geschehe. Eine Sanduhr von Krysstallglas entschied hier, um die öftern Parteilichkeiten der die Gebote annehmenden Person zu verhüten. In einer andern Auktion vom 26. September wurden edle junge Leicesterlämmer im Durchschnitt zu 11 Rthlr., und die Bocklämmer zu 21½ Rthlr. verkauft. — Da die engl. langwolligen Schafe manche in jedem Klima in den kühlen Abendstunden, wie im Winter, gesunde dicke Zeuche liefern, die man in England wasserdicht zu machen gewohnt ist, und deren Wolle sich zu Hemden besser als jede andere für gichtische Personen paßt, so wird wahrscheinlich Deutschland künftig auch daran denken, diese Ragen, die keinesweges bloß auf Anschwemmungsboden gedeihen, auch in Deutschland einzuführen; allein sie verlangen einen häufig gemärgelten oder gefalkten Boden, der reich genug geworden ist, um Raygras, italisches Raygras, Wicken und die vielerlei Kohl- und Rübenarten zu tragen, welche die Engländer und besonders die nord- und südschottischen Landwirthe ihrem Rind- und Schafvieh anbieten. Auch unsere Merinos würden sich auf einem so veredelten Boden besser befinden. Die engl. Landwirthschaft übertrifft in der verständigen Bodenveredlung mit Rücksicht auf das Klima die deutsche Landwirthschaft weit, und eben so in der Auswahl der Werkzeuge des Ackerbaues, aber ihr aristokratischer Geist unterdrückte dagegen die bei uns viel

höher stehende Cultur der kleinen Spaten-, Feld- und Garten-Landwirthschaften. Rüber. (Allg. Landw. Stg.)

Miscellen.

Die Philadelphia-Gazette erzählt, daß die Ueberreste Washington's in einen neuen, von einem Hrn Struthers besonders gearbeiteten Sarkophag gelegt wurden. Als das Gewölbe und der Sarg, in dem er bisher gelegen hatte, geöffnet wurden, fand man den Leichnam noch völlig erhalten. Die hohe Stirn trug einen ruhigen und heiteren Ausdruck, und auf den noch zusammengepreßten Lippen ruhte noch dasselbe ernste und würdevolle Lächeln, wie damals, wo W's unsterblicher Geist die sterbliche Hülle verließ. — Dem Dichter Pfeffel wird in seiner Vaterstadt Colmar ein Denkmal errichtet. 4000 Frs sind bereits unterzeichnet. — In Lyon sind in der Nacht vom 14. zum 15. Jän. drei Schildwachen erfroren. — In Europa leben überhaupt 600,000 Sigeuner, und zwar in der Moldau und Wallachei 200,000, in der Türkei 200,000, in Ungarn 100,000, in Spanien 40,000, in England 10,000, in Rußland 10,000, in Deutschland, Frankreich und Italien 40,000. — Nach einem Schreiben des Herrn Waghorn in Egypten macht die London Church Missionary Society Fortschritte. Eine Miß Holliday, welche am Ende des Jahres 1836 dahin kam, erlernte das Arabische, und hat nun eine Schule für achtzig arabische Mädchen errichtet. Das ist die erste weibliche Schule in Egypten, und Hr Waghorn glaubt, auch der Pascha werde etwas für den weiblichen Unterricht thun. Die Zahl der Knaben in den Schulen von Cairo beträgt 9000, in Alexandria 7000 und in Egypten überhaupt 27,000. — Schoffe's „Branntweinpest“ ist von dem jungen slavischen Literaten Filipek in's Böhmische übersetzt worden. — Im J. 1590 starb zu Bromberg im hohen Alter Dionysius Bythgostianus, welcher die stärkste und unerhörteste Bassstimme gehabt haben soll. Wenn 100 in der Kirche eine Hymne anstimmten, schien er dabei allein zu singen. Wenn er wollte, dröhnte der Fußboden. Früher war er Cantor in Krakau gewesen, und sang da bei einer Stelle des Responsoriums so stark, daß die bei der Messe fungirenden Priester aus der Kirche herausstürzten, weil sie fürchteten, das Gewölbe der Kirche einstürzen zu sehen.

Auslösung des Räthsels in No 11:
Der blaue Nebel.